

Schiller, Friedrich: Hoffnung (1782)

1 Es reden und träumen die Menschen viel
2 Von bessern künftigen Tagen,
3 Nach einem glücklichen goldenen Ziel
4 Sieht man sie rennen und jagen.
5 Die Welt wird alt und wird wieder jung,
6 Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

7 Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
8 Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
9 Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
10 Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
11 Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
12 Noch am Grabe pflanzt er – die Hoffnung auf.

13 Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
14 Erzeugt im Gehirne des Toren,
15 Im Herzen kündet es laut sich an:
16 Zu was Besserm sind wir geboren!
17 Und was die innere Stimme spricht,
18 Das täuscht die hoffende Seele nicht.

(Textopus: Hoffnung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26809>)